

Von der Höhenburg zur Residenz

Buchpublikation über archäologische Grabung im Landgrafenschloss wird am Freitag, 13. Februar, offiziell präsentiert

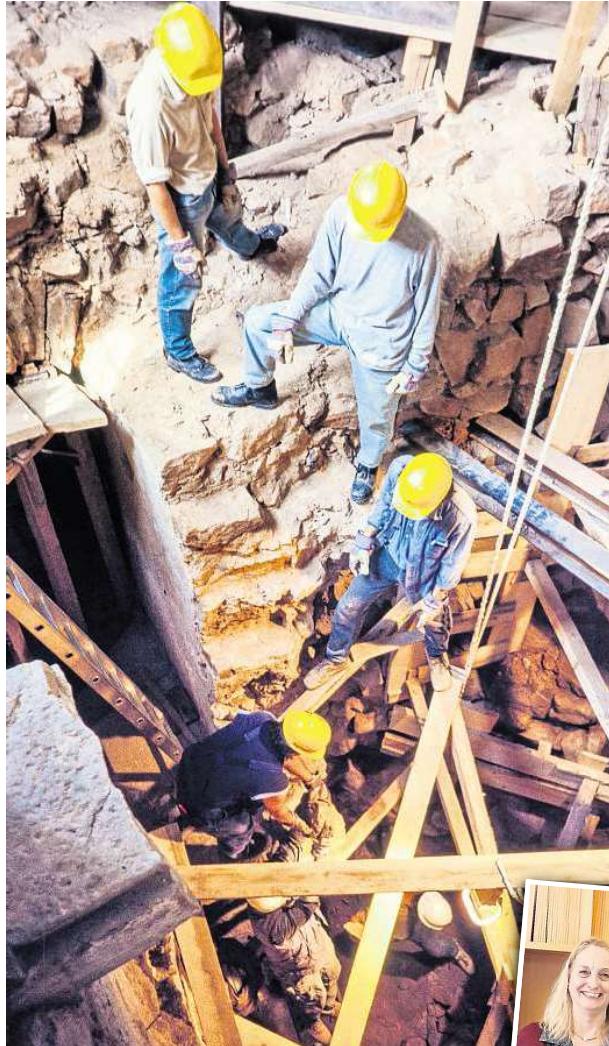
VON MANFRED HITZEROTH

MARBURG. Eine besondere Publikation über die Geschichte des Marburger Schlosses wird am Freitag, 13. Februar, vor Ort im Landgrafenschloss vorgestellt. Die Rede ist vom Doppelband „Das Marburger Schloss – von der Höhenburg zur Residenz“. Darin wird ein detaillierter Blick auf die aufwendigen und spektakulären archäologischen Ausgrabungen aus den Jahren 1989 und 1990 im Westsaal des Marburger Wahrzeichens geworfen. Bis in acht Meter Tiefe folgte damals das Grabungsteam den Spuren des Schlosses bis zu dessen Wurzeln. Die Anfänge der Besiedlung auf dem Schlossberg ließen sich mithilfe der Funde der Archäologen bis in das späte 9. oder 10. Jahrhundert zurückverfolgen.

Eigentlich sollte beim Start der Grabungen im August 1989 nur das Rätsel des hohen Mauersockels unter dem Westflügel des Schlosses gelöst werden. Doch anstelle eines Felsens aus Buntsandstein stieß das beauftragte Grabungsteam der Wissenschaftlichen Baugrund-Archäologie (WIBA) unter der Leitung der damals 28-jährigen Archäologin Dr. Christa Meiborg auf vielfältige Mauerwerk-Strukturen. „Wir haben dort massive Reste von mehrphasigen Vorgänger-Bauten entdeckt, die bis dahin noch nicht bekannt waren“, fasst Meiborg die Ergebnisse der Grabungen zusammen.

Die Arbeiten dauerten insgesamt 15 Monate

Das Archäologen-Team ergriff damals die Chance, das jahrhundertelang unberührte Areal auszugraben. Insgesamt dauerten die Arbeiten 15 Monate. Nach dem Abschluss der Grabung kam es allerdings zunächst nicht zur umfassenden wissenschaftlichen Auswertung des Projektes. Denn Meiborg bekam im Jahr 1993 eine



Bei der Ausgrabung 1989/90 im Westsaal des Marburger Schlosses ging es acht Meter in die Tiefe. Kleines Foto: Dr. Christa Meiborg und Dr. Ulrich Ritterfeld stellen die neue Publikation zum Marburger Schloss vor.

FOTOS: RUDOLF MANKE, MANFRED HITZEROTH

Stelle als Bezirksarchäologin im Landesdenkmalamt.

Es dauerte bis zum Jahr 2017, bis sie die Aufgabe der Dokumentation und Auswertung wiederaufnahm. Dabei setzte sie auf die Mithilfe eines interdisziplinären Expertenteams, zu dem Historiker, Geografen und Bauforscher zähl-

ten. Komplett beendet war die wissenschaftliche Auswertung im Sommer 2022. Es dauerte allerdings noch mehr als drei Jahre, bis dann die zweibändige Publikation im Oktober 2025 darüber veröffentlicht wurde.

Und jetzt erfolgt am Freitag, 13. Februar, die offizielle Prä-

sentation. Für die Hauptautorin der Publikation und die damalige Hauptverantwortliche der Schlossgrabung schließt sich somit am Ende ihrer beruflichen Laufbahn auch ein Kreis. „Es war für mich die größte Arbeit als Archäologin“, bilanziert Meiborg im Gespräch mit der OP.

Und bis heute sind damit für sie viele Erinnerungen auch an logistisch höchst anspruchsvolle Aufgaben in einem herausfordernden Terrain verbunden. So mussten beispielsweise die bei der Sanierung im Jahr 1880 hinzugefügten drei mittleren Säulen im Saal besonders gesichert werden, da sie wegen der Bauarbeiten plötzlich nur noch frei schwebend an der Decke hingen. Zur Sicherung wurden sie an eine brückenartige Stahlkonstruktion angehängt.

Festliches Programm im Fürstensaal

Auch die mangelnde Stabilität der freigelegten Mauerzüge stellte ein weiteres Sicherheitsproblem dar. Die Sicherung erfolgte über eine Konstruktion aus waagerecht eingebrachten Rundhölzern. Logistisch anspruchsvoll

war auch der Materialtransport und die Entsorgung des Abraums, die über ein Leitersystem und Zwischenpodeste er-

folgte. Mitverantwortlich für den historischen Part in der Publikation ist der Historiker Professor Ulrich Ritterfeld (Hessisches Landesamt für Geschichte). „Die Marburg ist eine Anlage, die seit den frühmittelalterlichen Anfängen bis

heute in Benutzung ist“, betont er den besonderen Stellenwert. Weil es kaum schriftliche Quellen zu den Anfängen gibt, kommen auch den archäologischen Funden aus der Schlossgrabung von 1989/90 besondere Bedeutung zu, betont Ritterfeld.

Die Erbauer der ersten noch überwiegend aus Holz errichteten Höhenburg gehörten wohl zum Adelsgeschlecht der Konradiner, erläutert er. Zwischenzeitlich war die Burg auf dem Schlossberg dann wohl Teil der Herrscherdynastie der Grafen von Gleiberg, bevor schließlich ab dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts die thüringischen Landgrafen die Kontrolle übernahmen.

Aus Anlass der Schlosspublikation gewähren Meiborg und Ritterfeld am Freitag, 13. Dezember, geladenen Gästen bei zwei Kurzführungen noch einmal Einblicke in das ehemalige Grabungsareal, das mittlerweile nur noch an ausgewählten Terminen wie beim „Tag des offenen Denkmals“ besichtigt werden kann.

Ab 17 Uhr beginnt das offizielle Programm im Fürstensaal des Marburger Schlosses mit Grußworten. In einem Kurzvortrag wird Meiborg anschließend die Buchpublikation vorstellen, bevor der renommierte Burgenforscher Dr. Joachim Zeune die Frühzeit des Marburger Schlosses in das weite Feld der europäischen Burgenforschung einordnen wird. Für die passende musikalische Untermalung des Abends wurden der Countertenor Franz Vitzthum und der Lautenspieler Julian Behr gewonnen, die mit Werken von Martin Luther, Henry Purcell oder Georg Friedrich Händel aufwarten werden.

2 Für die Veranstaltung am Freitag, 13. Februar, gibt es nur noch wenige Plätze. Anmeldung unter dem Link <https://denkmal.hessen.de/buchvorstellung-marburger-schloss>

